



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
110 (1900)**

151 (30.3.1900) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-82524](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-82524)

General-Anzeiger



Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(110. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6. 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6. 2

Verantwortlich für Politik:
Dr. Paul Oarns.
für Theater, Kunst u. Belletristik:
Dr. Friedrich Walter.
für den lokalen und ausw. Teil:
Dr. Ernst Müller.
für den Internat. Teil:
Karl Wolf.
Notationsdirektor und Verlag der
Dr. O. Oarns'schen Buch-
druckerei, (alte Mannheimer
Ludwigstr. 10.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospital.)
Eigentümer: Dr. Oarns.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim.“
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2958.

Abonnement:
60 Bfg. monatlich.
Bringerlohn 20 Bfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postauf-
schlag M. 2.90 pro Quartal.

Inserate:
Die Colonne - Zeile 20 Bfg.
Die Zeilen - Zeile 60 Bfg.
Einzel - Nummern 3 Bfg.
Doppel - Nummern 5 Bfg.

Nr. 151. (Abendblatt.)

Freitag, 30. März 1900.

(Telephon Nr. 218.)

Das Bismarckdenkmal in Mannheim

nach dem preisgekrönten Entwürfe von Prof. C. Gundrieser.



Dem Andenken des Fürsten Bismarck.

Nun tritt auch Mannheim in die Reihe der Städte ein, die Deutschlands größtem Sohne ihre Dankeschuld abgetragen haben; neben dem Denkmal für des Reiches ersten Kaiser wird sich in unsern Mauern auch ein für des Reiches ersten Kanzler erheben. Die beiden gehören zusammen, unzertrennlich und für immer. Der Mann, der mit eigener Faust seinen Namen auf ein besonderes Blatt der Weltgeschichte geschrieben hat, war vor seinem eignen Bewußtsein nichts als „ein treuer, deutscher Diener“ seines alten Herrn. Und weil sein kaiserlicher Herr ihn als solchen bewährt gefunden hatte, darum konnte er ihm, unbeschadet seiner eignen Würde, auch da unbegrenzt vertrauen, wo er anderer Meinung war. Denn Wilhelm I. wußte, daß sein Kanzler nicht nur ein treuer Diener, sondern auch ein deutscher Diener sei. Die deutsche Mannentreue aber hat nichts gemein mit der Treue des Sklaven, dem der Wille des Herrn das höchste Gesetz ist. Deutsche Mannentreue wächst auf demselben Zweig mit Manneswürde. Als ein aufrechter Mann, der seinem Herrn nie untreu wird aber auch sich selber nicht, hat Fürst Bismarck vor einem Könige und drei Kaisern gestanden; einer davon hat in dem aufrechten Selbstbewußtsein dieses Mannes seinen höchsten Werth erkannt. Dem Einen hat er sich gelobt aus freiem Willen, und sie haben einander die Treue gehalten bis in den Tod. Ist solch sichere Schätzung, solch zuverlässige Achtung des gegenseitigen Wertes schon unter Gleichstehenden eine Seltenheit; zwischen Herrn und Diener hat sie die Weltgeschichte noch nicht gesehen. So selten diese Eintracht ist, so reich ist die Frucht, die sie getragen hat. Darum wird ein dankbares Volk überall da, wo es seinem ersten Kaiser ein Standbild errichtet hat, auch seines großen Kanzlers nicht vergessen, und in Stein und in Erz

Zeugnis ablegen, für Einheimische und Fremde, von der Liebe und Verehrung, die es dem starken Gründer seiner Einheit bewahrt.

Denn was der Starke geschaffen hat, das hat er in Treuen bewahrt, nicht nur seinem Herrn, sondern auch seinem Volke. Das hat man nirgendwo tiefer und dankbarer empfunden als in Süddeutschland. Zwar hat der Gründer der Reichseinheit, nächst seinem kaiserlichen Herrn, bei seinem deutschen Fürsten eine so verständnisvolle und selbstlose Förderung seiner Pläne erfahren, wie bei unserm Großherzoge, dessen dürfen wir uns auch heute mit Stolz erinnern. Aber man weiß ja, daß das nicht allerwärts so war. Nichts war ja natürlicher, als daß die von Norden ausgegangene Reichsgründung im Süden zunächst, zwar nicht mit Mißtrauen begrüßt, aber doch mit einigem Mißtrauen überwacht wurde. Da ist es denn schier erstaunlich, wie der Mann, der die trank Zeit mit Blut und Eisen gebeit hat, sich das Vertrauen Süddeutschlands gewann. Er, der oft unter dem Druck der Geschäfte zu erliegen drohte, fand immer noch die Zeit, wichtige Schritte seiner Staatskunst dem Bayernkönig ausführlich und persönlich darzulegen. Und wie er hier die Eigenart eines stolzen Fürsten sorgsam schonte, so hat auch die berechnigte Eigenart der deutschen Stämme keinen wärmeren Verteidiger gehabt als ihn. Und so ist es gekommen, daß sein Andenken im Süden unseres Vaterlandes fast noch fester wurzelt, als im Norden, der ihn geboren hat. Treue um Treue, das Wort hat sich bewährt in jenen bösen Tagen, die der Entlassung des gewaltigen folgten. Und als ein Sinnbild treuer Anhänglichkeit zielt nun auch unsere Stadt das Standbild des Mannes, dessen Name uns zum Wahrzeichen unsrer Einheit geworden ist, den wir dem Fremden ent-

gegenhalten als unsern leuchtendsten Ruhmestitel, der uns als Schlachtruf dienen soll in Noth und Gefahr.

Aber die dankbare Verehrung, die wir für einen großen Lobten empfinden, legt auch Verpflichtungen auf, und auch daran mahnt uns sein Denkmal. Fest wie ein Fels, der im Mutter-schooß der Erde wurzelt, steht er da oben, der eiserne Mann der That; und zu seinen Füßen sitzt der Wächter, der seiner Hände Werk, die deutsche Kaiserkrone, in treue Hut genommen hat. Die deutsche Wehrkraft heißt der Wächter; sie nimmer versallen und verrotten zu lassen, ist die Mahnung, die uns im Namen Bismarcks erklingt. Und so lange sein Name in unsern Herzen lebt und seine ehernen Bilder auf deutscher Erde ragen, solange werden wir sein Werk auch schirmen mit dem deutschen Schild und seinen Feinden wehren mit dem deutschen Schwert, zu Wasser und zu Lande!

Zwischen Weihnachten und Ostern.

(Von unserm Korrespondenten.)

§§ Berlin, 29. März.

Nur von den Todten ist man verpflichtet schönfärberei das Beste zu reden. Der Reichstag, der gestern in die Ferien ging, ist nicht todt; vier knappe Wochen und er zeigt uns wieder sein müdes, grämliches Antlitz. Wer über seine bisherigen Thaten ein Urtheil fällen soll, braucht darum die unerfreulichen Empfindungen nicht zu verbergen, die er in uns weckte. Die sehr unerfreulichen. Als der Reichstag sich nach Weihnachten zu neuen Arbeiten rüstete, da meinte man: nun erst hebe die wirkliche Hochsaison an; was sich vor dem Fest begab, sei nur ein unbeträchtliches Stimmung machendes Vorspiel gewesen. Wer jetzt rück-schauend die beiden Sessionsabschnitte mit einander vergleicht, der möchte unbedenklich dem ersten den Vorzug geben. Da war doch noch Temperament und etwas, was sich als politischer Weisheit beuten ließ, der kommenden großen Fragen weise die Stätte bereitet; im zweiten hat das Alles gefehlt. Man berufe sich nicht auf die lex Heinze. Gewiß hat die alle Leidenschaften ausgelöst, die guten, wie die schlechten und Sturmstürmen heraufbeschworen, wie sie unser Gottlob ein wenig ohlegmatistischer Reichstag bislang nicht kannte. Aber — man wird uns wohl nicht mißverstehen, wenn wir's bekennen — die lex Heinze war doch keine politische Frage erster Ordnung; im Grunde nichts, was auch nur von ferne den Ausbau des Reiches berührte. Ob die Prostitution ein notwendiges Uebel sei oder nicht, ob Bücher und Statuen mitunter den Charakter verderben könnten — was waren das mehr als queres allesamendes, die nur eine apathische, schwankende Regierung zu wirren Konflikten sich auswaschen lassen konnte. In dem aber, was uns „bitter Noth“ thun sollte, geschah nichts oder noch weniger als nichts. Zukunftsreiche Reime, die man mit dem nämlichen Vorbedacht, den das blinde Huhn gelegentlich beim Auffinden von Körnern zu erweisen pflegt, vor Weihnachten in das spröde Erbreich des Reichstages versenkt hatte, wurden mit heiterer Seelenruhe wieder zerstört und was zwischen den beiden Hauptfesten von Rechts wegen und nach der allgemeinen Erwartung wenigstens in der Hauptsache entschieden sein sollte, das nehmen wir als überaus zweifelhaftes Inventarium in den letzten Abschnitt der Tagung hinüber. Wenn die gemeine Christenheit Auferstehung und Himmelfahrt begehrt, dann wird die Passionszeit der Flottenvorlage erst anfangen.

So bleibt nur wenig von den zweieinhalb Monaten zu berichten, da der Reichstag aber — um es korrekter und zureichender auszudrücken — sein Ausschuß von vierzig bis fünfzig besessenen Mitgliedern in Berlin versammelt war. Man hat unlenklich und sorgfältiger Wahrung der Fiktion, daß diese paar Herren die legitime Vertretung der deutschen Nation darstellen, einige Gesetzentwürfe erledigt: so den über die Patent-anträge, über die Konsulargerichtsbarkeit, über die Entziehung elektrischer Kraft und die Reichsschuldenordnung. Ein paar andere Materien wie die Novelle zur Unfallversicherung und die Semannsordnung sprach man nothdürftig durch, um sie der Kommission zu überantworten. Alle einigermaßen strittigen Dinge aber mußte man einmal und dann wieder und nochmals verlegen, weil sich nie oder doch nur selten die nöthige Anzahl von Abgeordneten zusammenfanden, die dem Widerstreben der Andersdenkenden die Spitze hätten bieten können; hierher gehören das Münzgesetz und die Novelle zur Gewerbeordnung. Aber die man sich bis auf wenige Einzelheiten schon zu Anfang des Dezember geeinigt hatte. Was der Reichstag in der langen Zeit gethan hat? Den Etat beraten und in dritter Lesung gestern mit Hängen und Würgen verabschiedet. Und sonst? Sonst nahm er ein paar Initiativanträge an, denen die Regierung vorläufig doch keine Folge geben wird. Die Vergleiche werden sich noch lange ohne Reichsberggesetz behelfen müssen, unsere katholischen Mitbürger ohne die Liebesarbeit der Jesuiten und die Bevölkerung Elsaß-Lothringens vorausichtlich noch manches Jahr mit dem Diktaturparagrafen. Und dann hat man mit der Anfrage wegen der Beschlagnahme der deutschen Postdampfer eine Demonstration nach außen veranstaltet, die wir für unser Theil gern

folger und nachdrücklicher gesehen hätten. Das ist dann aber auch Alles, unwiderstehlich Alles. Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Deutsches Reich.

* Berlin, 29. März. (Der Brief des Frh. v. Stumm) an die Budgetkommission führt aus:

Stumm fabriziert überhaupt keinen Räderfabrik und sei an den Dillinger Werken nur zu einem Anteil beteiligt, mit der Preisstellung in den Werken habe er nichts zu thun. Bei wichtigen Entscheidungen gebe er seinen Rath und führe in der Generalversammlung den Vorsitz. In der Budgetkommission sei der Geschäftsgewinn der Kruppwerke und der Dillinger Werke bei den Panzerplatten aus der Vorlage auf 176 Millionen angegeben worden. Abgesehen von den bereits im Scenarii enthaltenen Schiffen bräuchten die neuen Schiffe 49 000 Tonnen Panzermaterial zum Preise von 113 Millionen Mark. Darum könnten doch nicht 176 Millionen verbrennt sein. Selbst wenn man annehmen wollte, daß die Hälfte des Preises seiner Verdienst der Werke sei, ergebe sich hieraus nur die Summe von 88 Millionen, welche vertheilt auf 16 Jahre jährlich 5 1/2 Millionen oder für jedes Jahr 1 1/2 Millionen betrage. Die Fabrication von Panzerplatten sei sehr schwierig, in 20 Jahren hätte 3 mal die Fabricationsmethode erneuert werden müssen. Das geringste Versehen habe eine Verwerfung zur Folge, die 500 000 M Verluft ergebe. Wenn ihm, Stumm, Seitens der Marine die Fabrication von 49 000 Tonnen angeboten würde, würde er das Gebot ablehnen.

Der Vorwurf, daß Krupp sein Patent auch an das Ausland verkauft habe, sei nicht richtig, solche Patente würden stets auch für das Ausland genommen, unmöglich sei es, das Verfahren geheim zu halten. Seit Jahren ist keine Erhöhung des Preises der Panzerplatten eingetreten, obgleich die Löhne und Materialkosten sich verdoppelt haben. Der deutschen Marine würden keine höheren Preise für Panzerplatten berechnet als anderen Marinen.

Belgien.

* Brüssel, 29. März. (König Leopold) feiert Donnerstag nach Wiesbaden in der Behandlung des Professors Bagenstecher zurück. Als der König Montag von Wiesbaden in Laeken eintraf, kuferte er, wie dem Hof-Anz. gemeldet wird, zu einem hohen Beamten der Staatsbahn, daß der Rebel von seinen Augen nicht mehr weichen wolle. Dennoch scheine dem König das traurige Schicksal allmählicher Erdblindung bevorzustehen.

Rußland.

Ueber die angeblich bevorstehenden Verwicklungen in Korea wird der Londoner Daily Mail aus Kobe in der japanischen Provinz Hyogo telegraphirt, daß die Bewegungen der russischen Flotte äußerst bedeutsam seien. Man glaubt, sie deuteten auf die Besitzergreifung eines koreanischen Hafens durch Rußland hin. Die japanische Regierung beobachtet die Vorgänge scharf. In Tokio fanden über diese Angelegenheit Konferenzen der Kriegsbehörden statt. Die japanische Presse fordert Rußland auf, seine Absichten kundzutun. Derselbe Correspondent meldet brieflich unterm 22. Februar, daß acht japanische Kriegsschiffe von Yokosuka nach Korea, dem großen Marine- und Armee-Depot am westlichen Ende der Binnensee, etwa über zwölf Stunden Dampferfahrt von Korea aus, abgingen. Zugleich wurde eine außerordentliche Inspektion der Armeemunitio n zu Osaka, der Hauptstadt der japanischen Insel Ripon, befohlen. — Bei alledem ist zu beachten, daß ein Zwist Rußlands mit Japan den Engländern sehr gelegen kommen würde.

Aus Stadt und Land.

Manheim, 30. März 1900.

* Zur Enthüllung des Bismarckdenkmals. Auf dem Schloßplatz ist man rüthig thätig um die letzten Vorbereitungen zu dem morgigen Feste zu treffen. Vom Bahnhof bis zum Festplatz, sowie von hier die Bismarckstraße und den Kaiser-Wilhelmring entlang ziehen sich Flaggenmasten, die mit Guldranden unter einander verbunden sind. Auch um die Straßen selbst schlängeln sich Tannen-

Geniellen.

Die Klavierspielerei.

Betrachtungen eines Unmusiklers.

Ich spiele nicht Klavier! Erschrick nicht, liebe Leserin, Ich bin trotzdem kein Barbar und Menschenfresser und soll sogar den Eindruck eines ziemlich gestitteten, anständigen Menschen machen. Aber ich spiele nicht Klavier, weil ich niemals eine besondere Veranlagung für die Ausbildung der Musik gezeigt habe und meine Eltern es, als ich noch unter ihrer Erziehungspflege stand, nicht für nöthig hielten, mich mit Disziplinen zu plagen, die ich nur mit Unlust ausgeübt hätte. Vielleicht war damals die Klavierspielerei auch nicht so in der Mode, wie heute.

Wozu dient diese Klaviermanie? Wird wirklich der Geist des Kindes, das nicht musikalisch veranlagt ist, durch den Klavierunterricht gepflegt? Der musikalische Drill kann niemals die musikalische Veranlagung wecken, die Liebe zur Musik hervorufen.

Aber es soll zur allgemeinen Bildung des modernen Menschen gehören, daß er Klavier spielen kann! So behaupten wenigstens die Vertreter des Klaviersportes. Ich sage, nein! Es gehört wohl zur allgemeinen Bildung, orientirt zu sein über das Wesen der Musik, über die Leistungen der Tonkunst, über die bedeutendsten Schöpfungen der hervorragenden Tonidioten. Sicher ist die Musik ein Bildungsfaktor, aber die Strategie ist es auch. Wird man nun deshalb von Jedermann Kenntnisse in der Fortifikationskunst erwarten oder verlangen dürfen? Und besitzt nicht z. B. der Dichtersphilosoph Hieronymus Form, der blind und taub und daher also unmöglich auch nur zur geringsten technischen Fertigkeit im Klavierspiel dargebracht sein kann, obwohl er sehr musikalisch ist und sogar komponirt, mehr allgemeine Bildung, als irgend eine „höhere Tochter“, die mit großer Fertigkeit eine Visfische Rhapsodie, ohne diese geistig in sich aufgenommen zu haben, vorzutragen versteht.

Daß das Lernen des Klavierspiels den Menschen keineswegs musikalisch macht, ist bereits angedeutet worden. Die musikalische Befähigung muß angeboren sein. Niemand kann sich dieselbe geben, Niemandem kann sie gegeben werden. Es ist freilich wahr,

daß der Musikalische auch durch unendlichen Fleiß und viele Uebung es zu einer erstaunlichen Fertigkeit bringen kann. Kunst kommt ja vom Können her, und das Können erreicht man durch Fleiß und Ausdauer. Raphael Mengs ist durch Hunger und Prügel zu einem hervorragenden Maler von seinem Vater erzogen worden, obwohl er weder Lust, noch besondere Begabung für die Kunst gezeigt hatte. Aber ich meine, daß, so bedeutend Raphael Mengs auch gewesen sein mag, er nicht zu denjenigen Künstlern gehörte, auf die das Besingende Wort von Raphael anwendbar ist, der nach des Dichters Meinung ein großer Maler geworden wäre, auch wenn er ohne Arme geboren worden wäre. Gerade beim Klavierspielen läßt sich freilich leicht durch eine technische Fertigkeit über den geistigen Mangel hinwegtäuschen. Der Unmusikalische wird, wenn er Mühen nicht scheut und fleißig ist, die Fertigkeit der Musik in sich aufnehmen können. Aber zum rechten Verständnis und Genuß der Musik wird er nicht kommen. Und die Mehrzahl derer, welche das Klavierspiel lernen und ausüben, bleibt an der Oberfläche haften. Man reizt die Musik, bleibt aber trotzdem unmusikalisch. Selbst unter den vielgepriesenen Klavierspielern in den Konzertsälen begegnen uns solche unmusikalischen Kömmer der Technik.

Ja, nun meinen aber Viele, daß, wenn sie nicht Klavier spielen, sie leicht für unmusikalisch gelten. Und das wäre doch fürchterlich in einer so hoch musikalischen Zeit! Aber die Annahme ist falsch. Zwei Freunde, die kürzlich geheiratet hatten, treffen sich auf der Straße. „Nun, wie bist Du mit Deiner Gattin zufrieden?“ fragt A. worauf B. erwidert: „Meine Frau ist ein Engel! Sie hat nur einen Fehler, sie ist garnicht musikalisch und kann nicht Klavier spielen.“

„Freue Dich, Freund!“ entgegnete A. „meine Frau spielt den ganzen Tag!“ „Ja, das thut meine leider auch!“ sagt B. der somit kundete, daß er, obwohl er vielleicht garnicht spielte, bei Weitem musikalischer war, als seine Frau, die den ganzen Tag das Klavier bearbeitete. Derjenige, der musikalisch ist und trotzdem nicht spielen kann, ist vielleicht nicht im Stande, ein Tonwerk so mit dem Geiermesser zu zerlegen, wie Derjenige, der die Technik der Musik sich zu eigen machte, aber er kann die Musik vielleicht mehr auf Herz und Gemüth wirken lassen, als dieser. Ja, ich möchte

gerne behaupten, daß die gleichsam mechanische Ausübung der Musik, die stetige Uebung der Technik die Empfänglichkeit für die geistige Aufnahme eines Tonwerkes beeinträchtigt. Würden unsere Kinder durch den Musikunterricht wirklich musikalisch, würden sie wirklich in den Geist der Musik eingeführt, dann alle Achtung vor der Klavierspielerei! Aber weshalb lernen denn eigentlich die Kinder unserer Zeit Klavierspielen? Der Hauptzweck ist doch wohl der, daß sie bei „passender Gelegenheit“ einige Tänze oder sogenannte Salonstücke vortragen können. Es wird nicht danach gefragt, ob sie vollständig gesund oder kräftig sind, ob die Lernenden befähigt sind oder etwa durch den Klavierunterricht veranlaßt und gezwungen werden, ihre Schularbeiten zu vernachlässigen, ob sie Beanspruchung und Lust besitzen.

Die Frage der körperlichen Befähigung zum Klavierspielen ist in unserer verwöhnten Zeit keine unwichtige. Manche nervenschwachen Frauen wird ärztlicherseits das Streifen verboten. Beim Klavierspielen aber liegt für Arme, Hände und Finger mindestens die gleiche Ausregung vor, wie beim Streifen, ganz davon abgesehen, daß die Einwirkungen der Musik auf die Gehörnerden noch dazu kommen. Der Musikunterricht also ist wohl von allen Unterrichtsgegenständen der bei Weitem anstrengendste, zumal dieser am meisten Uebung erfordert. Während man in unserer Zeit — ob mit Recht oder Unrecht, bleibe dahingestellt — so viel über die Ueberbürdung der Schulkinder klagt, ist also die Gedankenlosigkeit, mit der man jedes Kind Klavier spielen läßt, doppelt tadelnswürdig.

Ich weiß ja, daß ich als Barbar verschrien werde, wenn ich als moderner Mensch dem Klaviersport nicht das Wort rede. Aber ich kann mir nicht helfen, ich muß offen meine Meinung bekennen, die nämlich, daß es um uns viel besser bestellt wäre, wenn heutzutage nicht soviel Klavier getrieben würde. Wiesviel Zeit, Kraft, Geld und Nerven werden dem Koloch Klaviermode unnütz geopfert!

Aber recht verstanden: Wenn sich meine Frau an's Klavier setzt, um mir nach des Tages Arbeit und Last etwas vorzuspielen oder zu singen — sie gehört nämlich zu den Könnern! — dann juchzt mein Herz vor Freude. Aber die des Klavierspielerei der Wodopuppen...

General-Anzeiger

Manheim, 30. März.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

General-Anzeiger

Manheim, 30. März.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Der Reichstag müßte während der vier Osterwochen an sich eine Wiedergeburt erleben, wenn er mit dem fertig werden sollte, was man ihm noch auftrug und Wunder erwarten wir von ihm nicht. Wir wollen ihn schon preisen, wenn er der Nation als Pfingstgeschenk die größere Platte beibringt.

Er und seine Partei müsse aber zurückweisen, als ob die Interessen der Handwerker hier weniger entgegenkommen...

Abg. Manxell stellt fest, dass er durch seine letzten Ausführungen die Bedeutung des Schulunterrichts nicht habe herabsetzen wollen.

Abg. Schüler hält es bei dem zerstückelten Kleinbetrieb für schwer, große Abfallgesellschaften zu schaffen...

Abg. Eisenlohr: Seine Wünsche für das nächste Budget seien die allerbesten. Die Rede Waders sei für ihn sehr feucht...

Abg. Frankenhorn berührt die Weinfrage und tritt für das Verbot des Kunstreins ein. In der Frage des Sacharins...

Abg. Rohrbach möchte nur deshalb sprechen, um nicht in den Verdacht zu geraten, als ob er als Heidelberger Vertreter...

Abg. Dreesbach stellt fest, dass in Mannheim bei der Verlobung des Oltros das Wort im Bereiche herunter gegangen sei.

Abg. Heimbüchel hält den Vorwurf Dreesbachs, er habe die Brückenschleuse der deutschen Volkspartei durch seine Ausführungen...

Vestragen der oder jener Stand besser oder schlechter gefahren sei. Dem Abgeordneten Dreesbach sei aber vom Abg. Wader der gleiche Vorwurf gemacht worden...

Abg. Pfeiffer bekräftigt folgenden Antrag: Die Unterabteilung beantragt, in den außerordentlichen Etat des Ministeriums des Innern eine Position von 20000 Mk. einzunehmen...

Abg. Schüler bekräftigt ebenfalls die Resolution; die Unterstützung an die Kleinbesitzer sollte nur eine Art Aufmunterungsprämie bedeuten.

Abg. Geyert tritt diesen Ausführungen bei. Minister Eisenlohr betont nochmals, dass man glücklich das Ueberkommen getroffen betr. des Hagelgesetzes...

Abg. Frank erzählt zur Generaldebatte das Schlusswort, in welchem derselbe nochmals einen Rückblick auf die vierstägigen Debatten wirft...

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Bern, 30. März. Der Ständerath genehmigte ebenso wie der Nationalrath einstimmig die nötigen Kredite für die Ausgaben der Studien zur Neubewaffung der Artillerie.

Wien, 30. März. Die heftigen Schneefälle riefen an verschiedenen Eisenbahnen bedeutende Störungen hervor.

Wien, 30. März. Durch mehr als 24stündigen Schneefall angehäufte Schneemassen verursachen große Verkehrsstörungen.

Paris, 30. März. Mehrere Blätter melden, dass die Regierung entschlossen sei, die Verantwortung der Interpellation über die allgemeine Politik des Kabinetts...

Paris, 30. März. Nach einer Depesche des 'Figaro' aus Algier sind der am 19. März erfolgten Besetzung der Oase Tamarha blutige Kämpfe vorausgegangen.

Paris, 30. März. Aus Orlean wird gemeldet, dass Leutnant Bernard in Folge eines Sturzes vom Regimentswagen schwer verletzt wurde...

Paris, 30. März. Der Sachverständige, welchen der Untersuchungsrichter mit der Prüfung des von dem Beamten des Marineministeriums...

Rom, 30. März. Die heutige Sitzung der Kammer wurde um 10 Uhr eröffnet. 10 Minuten vor Eröffnung der Sitzung nahmen die Mitglieder...

London, 30. März. Die 'Times' meldet aus Yokohama von gestern, dass Russland dränge Korea, ihm ein Stück Land neben der Fremdenniederlassung in Masampo zu verpachten.

Washington, 30. März. Reuter. Der Sekretär des Ackerbaudepartements erhielt nichtamtlich die Benachrichtigung, die Türkei verbiete die Einfuhr amerikanischer Schweinefleischs.

Türkei glaubt man hier, die Maßregel sei dem geheimen Einfluss einiger kontinentalen Mächte zuzuschreiben...

Das Wiener Bureau versendet folgende Berichtigung: In der Meldung aus Bern vom 29. d. Mts. über das Urtheil des Schiedsgerichts in der Delagoabahn...

Der Burenkrieg. Paris, 30. März. Der 'New-York Herald' meldet aus Pretoria von gestern, dass die kriegsgefangenen englischen Offiziere am Sarge Jouberts einen Kranz niederlegen ließen.

London, 30. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Barmoselet vom 29. ds. Die russischen sind völlig zerstreut. Renhardt wird morgen voraussichtlich widerstandslos besetzt werden.

Petersburg, 30. März. Die Blätter belagern lebhaft den Tod Jouberts und veröffentlichen zum Theil eingehende Retrologe.

Warrenton, 29. März. Die Artillerie der Buren feuerte heute nicht. Das englische Lager ist in der vergangenen Nacht außer Schussweite des Feindes verlegt worden.

Frankfurt a. M., 30. März. (Offenbacher Anzeiger.) Aufnahmefähigkeit 224.00, Staatsbahn 136.90, Lombarden 98.—, Egypter —.—, 4% ungar. Goldrente 97.—, Gotschardbahn 142.50, Disconto-Commandit 126.10, Banca 282.—, Weissenhof 218.—, Danubius 144.50, Handelsbank 224.—, Tendenz: schwächer.

Frankfurter W.f. Schl.-Cours.

Table with exchange rates for various locations including Amsterdam, Berlin, Paris, London, and Vienna.

Table with interest rates for various banks and securities like Reichsbank, Deutsche Bank, and others.

Table with market prices for various commodities and goods like wheat, flour, oil, and other goods.

Table with market prices for various types of flour and other bakery products.

Table with market prices for various types of flour and other bakery products, including prices for different grades and brands.

